

Predigt von Pfarrer Thorsten Geiß zum Missbrauch in St. Stephan

1. Hintergrund dieser Predigt

Die meisten von Ihnen haben sicher am letzten Wochenende den Artikel in der Kirchenzeitung gelesen, in dem es um die Erinnerungskultur von Pfarrer H. in unserer Kirche geht. Nicht zuletzt dieser Artikel hat mich veranlasst, in der Predigt heute als Pfarrer Stellung zu nehmen. Das ist kein angenehmes Thema, nicht für den Prediger und auch nicht für die Gemeinde. Dennoch ist es wichtig, es zur Sprache zu bringen. Denn: Es muss besprochen und bearbeitet werden!

Nach der Schockstarre im Nachgang der Veröffentlichung der EVV Studie Anfang März gibt es nun immer mehr Äußerungen und Rückmeldungen zu diesem Fall und zu der Frage, wie wir damit umgehen.

Ein erster Umgang mit diesem Fall ist das Eingestehen, dass hier keine Kavaliersdelikte und auch nicht in erster Linie Verstöße gegen den Zölibat zum Vorwurf gemacht werden. Es handelt sich hier um Verbrechen, die ein Priester minderjährigen Jungen zugefügt und damit erheblich in die intimste Sphäre ihres Lebens eingegriffen und dieses manipuliert, wenn nicht sogar zerstört hat. So etwas ist in jeglicher Form zu verurteilen! Zu verurteilen ist aber auch ein damit verbundener Missbrauch von (geistlicher) Macht, der solche Verbrechen begünstigt. Priester sind zuweilen fast wie Halbgötter verehrt worden und haben sich als solche verehren lassen, in unserem Fall über den Tod hinaus. Daher ist es absolut gerechtfertigt, sich bei der Frage nach dem Umgang mit unserem konkreten Fall hier in St. Stephan auch ernsthaft zu überlegen, wie wir mit dem Grab hinter dem Altar umgehen bzw. auch mit den anderen klerikalistischen Eigenheiten und Hinterlassenschaften des Pfarrers wie z. B. „seinem Wappen“. Es heißt ja in einem Sprichwort: „Ehre, wem Ehre gebührt!“ Man kann aber auch umgekehrt sagen: „Keine Ehre, wem sie nicht gebührt!“ Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass Pfarrer H. sicher auch viel Gutes bewirkt hat. Das, was aber an dunklen Seiten zum Vorschein kommt, deckt vieles zu! Das Thema erschüttert, bewegt – und zwar ziemlich alle, mit denen ich bisher darüber gesprochen habe.

Das ist auch deswegen der Fall, weil das Thema Missbrauch eine ganz besonders tiefere und intimere Dimension hat. Täter haben auf schändliche Art und Weise ihre Macht und in diesem Zuge Menschen missbraucht, um ihre eigenen vermeintlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Und: diese Täter haben wesentlichen Teil an dem großen Vertrauensverlust, der unserer Kirche gerade hier in Deutschland widerfährt!

2. Meine eigenen Gedanken und Einstellungen dazu

Es ist mir wichtig, dass Sie auch wissen, was in mir vorgeht. Ich betone, dass das, was ich hier nun schreibe, meine Meinung ist und nicht schon irgendwelche tiefgreifende und langfristige Entscheidung beinhaltet.

Der eben benannte, auch mit dem Missbrauch einhergehende große Vertrauensverlust macht mich selbst enorm wütend, gerade auch im Fall des Täters in unserer Gemeinde. Nicht allein wegen der sexuellen Übergriffe, sondern auch aufgrund anderer Taten: Umbau der Kirche zu einem Denkmal für ihn, ein „Bischofsgehabe“, z. B. mit einem Thron und einem Chorgestühl bis hin eben zum Grab mitten im Altarraum. Dazu kommt ein Gebaren als Machtmensch, der nicht müde wurde, Menschen auch in ihrem Glaubensleben zu manipulieren, nicht zuletzt durch antimodernistische und frauenfeindliche Äußerungen und klerikalistisches Verhalten. Dass es bei Messdienern Schläge gab, kann nicht auf die damalige Zeit geschoben werden, in der so was allgemein üblich war. So etwas steht einem Priester nicht zu! Schon allein das eben Genannte hat mir diesen Mann in der Zeit, die ich als Diakon 1998/99 hier verbracht habe, sehr suspekt erscheinen lassen, um es mal gelinde auszudrücken.

Meine Erschütterungen und meine Wut haben nach der Veröffentlichung der Studie auch in mir erste Gedanken hervorgerufen wie: „Der muss raus aus dieser Kirche!“ Viele derzeitige bei uns eingehende Meldungen und Äußerungen gehen auch in die Richtung. Nach meinen ersten Gedanken kamen dann aber auch Fragen auf: Kann man das überhaupt verantworten? Man braucht eine neue Grabstätte, eine Exhumierung und Umbettung kann vermutlich nicht vonstatten gehen, ohne dass dies bekannt wird. Auch bei den Betroffenen. Kommen hier vielleicht dann wieder die Erfahrungen aus

der damaligen Zeit hoch, kann man ihnen das antun? Sollte man nicht einfach das Ehrenmal zu einem Mahnmal machen? Das waren auch meine Fragen, die ich beim Interview gestellt habe, das für die Entstehung des Artikels in „Glaube und Leben“ letzte Woche u. a. mit mir geführt wurde.

Nachdem nun viele Stimmen auch dahingehend laut werden, dass es emotional schwierig ist, mit dem Wissen um das Verhalten des Täters und dessen ständige Präsenz mit dem Ehrengabmal in der Kirche, kommen auch meine ursprünglichen Gedanken wieder hoch. Es fällt mir auch zunehmend schwer, Werktagsgottesdienste auf der Grabplatte hinter dem Altar zu zelebrieren. Da ändert auch der daraufliegende Teppich nicht viel. Viele, die dort den Gottesdienst mitfeiern, drücken ähnliches Unbehagen zum Ausdruck. Einige können hier auch nicht mehr feiern.

Sie merken vielleicht, dass mich das ganze, wie viele andere, sehr emotional umtreibt und dass die Gedanken dazu auf Achterbahnfahrt gehen. Das geht nicht nur mir so! Gerade deshalb ist es angesagt, keine Schnellschüsse zu machen und bedächtig vorzugehen.

3. Der weitere Umgang

Ein erster Schritt ist: Darüber sprechen. Wir haben das unmittelbar nach der Veröffentlichung der EVV-Studie mit dem Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat getan. Das war sehr wichtig als erster Schritt, denn hier in den Gremien müssen die weiteren Schritte besprochen, eingeleitet und durchgeführt werden.

In einem weiteren Schritt hat der Pfarrgemeinderat zusammen mit dem Verwaltungsrat in einer Stellungnahme Klartexte gesprochen und diese veröffentlicht. Wir werden auch Formen suchen, wo wir in größeren Formaten den Austausch ermöglichen werden. Aber auch solche Veranstaltungen müssen gut geplant und moderiert werden. Eine Entscheidung wird auch nicht im stillen Kämmerlein getroffen, sondern unter Einbeziehung der Gemeinde.

Ich möchte Sie alle ermuntern, das Gespräch mit mir und den Hauptamtlichen wie auch den Gremien zu suchen.

Wir werden ebenso mit dem Bistum zusammenarbeiten. Bei unserem gemeinsamen PGR-Wochenende wird uns die Bevollmächtigte des Generalvikars, Frau Stephanie Rieth besuchen, mit der wir sicher auch weitere mögliche Schritte und Möglichkeiten besprechen werden.

Ich möchte mit all dem Gesagten zum Ausdruck bringen, dass wir am Thema dran sind, an der Be- und Verarbeitung und am Suchen nach Lösungen des Umgangs. Hierzu werden wir, ich betone es noch einmal, auch die Gemeinde miteinbeziehen.

Aber nochmal: Bitte haben Sie alle noch etwas Geduld, damit wir mit Bedacht die richtigen Schritte einleiten können. Ich höre immer mal wieder: „Die tun ja nix!“ Doch! Wir schieben es auch nicht auf die lange Bank, sondern sind auf dem Weg einer gewissenhaften und bedächtigen Bearbeitung. Es ist weder damit getan, gar nichts zu tun, noch damit, alle „Spuren“ zu beseitigen. Die unangebrachte Verehrung muss aufhören, die Taten dürfen aber nicht vergessen werden. Sie sind Teil der Geschichte unserer Gemeinde (und unserer Kirche) und sollen uns mahnen, alles zu tun, damit so etwas nicht mehr geschieht.

Was aber schon geschehen ist und in meinen Ausführungen teilweise angeklungen ist, möchte ich gerne noch einmal zusammenfassen:

- Die pfarrgemeindlichen Gremien sind im Gespräch und im Prozess.
- Es gibt eine Erklärung von Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat, die veröffentlicht ist.
- Gespräche mit der Bistumsleitung sind geplant.
- Es wird nach Formen des größeren Austauschs gesucht.
- Haben Sie bitte keine Scheu, uns anzusprechen: den Präventionsbeauftragten Bardo Zöller, die Hauptamtlichen, die Mitglieder der Gremien.
- Um emotionalem Unbehagen entgegenzukommen, besonders auch beim Feiern der Heiligen Messe auf dem Grab und um das Grab vom beschuldigten Pfarrer herum bleibt der Teppich liegen bis eine Lösung gefunden ist: nicht um etwas unter den Teppich zu kehren, sondern um dem Ehrenmal nicht die unangebrachte Stellung zu geben, die es vor dem Auftreten der Fakten gab.

- Die Werktagsgottesdienste finden ab sofort in der Taufkapelle statt, die dafür hergerichtet wurde und auch ein adäquater Raum dafür ist.

Es gibt sicherlich bedeutend schönere Themen, mit denen wir uns beschäftigen könnten. Mir ist auch klar, dass eine solche Predigt uns auch immer wieder nach unten zieht. Wir müssen uns aber dem Thema des Missbrauchs und den dunklen Seiten der Vergangenheit und des ehemaligen Gonsenheimer Pfarrers stellen und werden das auch tun. Das sind wir auch den Opfern schuldig. Manchmal höre ich: „Warum lässt man den Pfarrer nicht in Ruhe. Er ist tot und kann sich nicht mehr wehren!“ Die Betroffenen konnten es damals auch nicht und das ist noch viel gravierender! Ihnen muss unser Denken und Handeln gelten.

Bitten wir besonders jetzt in dieser Zeit um die Kraft und den Mut des Heiligen Geistes für alles, was ansteht!